

Bruttoanlageinvestitionen in der Schweiz von 1850 bis 1914. Eine empirische Untersuchung zur Kapitalbildung [Jutta Schwarz]

Autor(en): **Jost, Hans Ulrich**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **32 (1982)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JUTTA SCHWARZ, *Bruttoanlageinvestitionen in der Schweiz von 1850 bis 1914. Eine empirische Untersuchung zur Kapitalbildung*. Bern, Haupt, 1981. 487 S.

Wie der Titel andeutet, ist das Ziel der vorliegenden Untersuchung die langzeitige Erfassung einer zentralen volkswirtschaftlichen Grösse, der Bruttoanlageinvestitionen, d. h. die Summe aller dauerhaften, reproduzierbaren Güter für produktive Zwecke, die im Bereich der privaten und öffentlichen Unternehmen angelegt wurden. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Anlagen im zivilen Hochbau, in den Verkehrsbauten und in Ausrüstungsgütern, wobei sich bei letzteren die Schätzungen zur Hauptsache auf die Menge der umgesetzten Metalle stützen. Die Aufarbeitung dieser volkswirtschaftlichen Grösse vermag zweifelsohne einen zentralen Aspekt der schweizerischen Wirtschaftsentwicklung zu beleuchten, dem im übrigen um so mehr Gewicht beigemessen werden muss, als für die Schweiz bisher keine brauchbare wirtschaftliche Datenreihe, wie z. B. das Bruttosozialprodukt, zur Verfügung stand. Dies war besonders bedauerlich in bezug auf die nun untersuchte Periode 1850/1914, die ja bekanntlich durch extreme Wachstumsschwankungen geprägt ist; was wohl nicht zuletzt auch die politische Geschichte und die «Mentalités» entscheidend prägte.

Die folgende Einschätzung der Arbeit von J. Schwarz zielt nun allerdings nicht dahin, die methodischen und ökonomischen Grundlagen kritisch zu untersuchen, da mir die diesbezüglichen wirtschaftswissenschaftlichen Kriterien weitgehend fehlen. Es soll vielmehr versucht werden, die vorliegenden aufgearbeiteten Resultate bezüglich ihrer historischen Relevanz zu diskutieren – ein Ansatz übrigens, der sich schon deshalb aufdrängt, weil der hier anvisierte historische Zeitraum in entscheidendem Masse unter dem Primat der Wirtschaft und ihrem von Schwankungen geprägten Wachstum steht.

Die Hauptresultate der Untersuchung sind Langzeitreihen von Bruttoanlageinvestitionen im Hochbau, in den Verkehrsbauten und in den Ausrüstungsgütern. Mit akribischen Verfahren stellt J. Schwarz eine überaus grosse Zahl von Datenreihen der verschiedenen Bereiche auf. Die Aggregation dieser Daten, die eigentliche Quintessenz der Untersuchung, wird gleich eingangs des Buches in Kapitel 3 zusammengefasst. Dabei kommen nun erstmals fundiert der Wachstumsprozess und die zyklischen Schwankungen dieser Periode zum Ausdruck: Die Hauptaussage der Untersuchung fokussiert in einer Grafik (S. 36), die wohl in Zukunft zur Standarddarstellung jeder historischen Betrachtung dieser Phase der Schweizergeschichte sein wird. Diese Grafik zeigt nicht nur eindrücklich die Depression der 80er Jahre, sondern weist auch deutlich auf die andern, bisher oft übersehenen Konjunkturerbrüche (1856, 1866, 1876, 1899, 1911) hin. Die politische Geschichte dürfte auf Grund dieser Unterlage, namentlich betreffend der Bahnenpolitik, der Zollpolitik und in bezug auf die Verflechtung von Interventionstaat und Wirtschaftsinteressen, neue Interpretationen erfahren.

Ein zweiter Aspekt der grundsätzlichen Schlussfolgerungen betrifft den Anteil der Ausrüstungsinvestitionen an den gesamten Anlageinvestitionen, welcher in der Schweiz im Vergleich mit andern Industrieländern relativ gering war, was der These Vorschub leistet, die schweizerische Entwicklungsstrategie habe sich weniger auf Sach- denn auf Fähigkeitskapital gestützt. Dem Historiker kommt da unwillkürlich ein Ausspruch in den Sinn, den Caspar Escher Anfang des 19. Jahrhunderts machte, als er vor der Frage stand, ob er aus Rentabilitätsgründen die Anzahl der Mechaniker der Werkstätte seiner Spinnerei verringern sollte. Eschers Überlegung dazu: «Mit grosser Mühe bildete ich sie zu geschickten Arbeitern, die unter guter Leitung als köstliches Kapital zu betrachten sind ...». In der Frage, warum die schweizeri-

schen Unternehmer der Strategie der geringen Ausrüstungsinvestitionen den Vorzug gaben, taucht nicht nur der Einfluss spezifischer Wirtschaftsstrukturen, sondern möglicherweise auch eine jener Perspektiven auf, die in die allgemeine Geschichte, in diesem Falle jene der «Mentalités», hineinträgt.

Die Möglichkeiten solcher historischer Relevanz müssten nun allerdings – und damit komme ich zum ersten grundsätzlichen Einwand – relativiert werden. Die wichtigsten bisher erwähnten Resultate finden sich zusammengefasst im ersten Fünftel des Buches. Der grosse Rest ist den einzelnen Teilreihen und vor allem deren empirischer und methodischer Grundlegung gewidmet. Diese akribische Materialsammlung und deren weitläufige, kritisch-methodische Diskussion, die sich zudem in den verschiedenen einzelnen Sachgebieten wiederholt, dürfte nun leider doch in vielen Fällen der vom Historiker gewünschten Relevanz entbehren. Gewiss verlangt eine kritische wirtschaftswissenschaftliche Analyse eine weitläufige Beweisführung, doch stellt sich demgegenüber die Frage, ob die differenzierte Beschaffung, Aggregation und kritische Diskussion der Methode auch in extenso gedruckt werden musste.

Man darf allerdings nicht verkennen, dass in dieser umfangreichen Materialsammlung Elemente versteckt sind, die durchaus das Interesse des Historikers zu wecken vermögen. So kommt beispielsweise gut die profitable Stellung der Eisenbahngesellschaften gegenüber dem Bund zum Ausdruck oder es wird einmal mehr die Bedeutung von Subventionen, zum Beispiel beim Gewässerbau, verdeutlicht. An vielen Stellen kommen verständlicherweise auch der Aussenhandel und die Zollpolitik zur Sprache, wobei diese an sich bekannten Fragen quantitative Ergänzungen erfahren. Das gesamte Phänomen der Urbanisierung, um ein letztes Beispiel anzudeuten, kann quantitativ über den Metallverbrauch für Gas- und Wasserversorgung neu erfasst werden. All diese Aspekte sind allerdings in der weitläufigen Methodendiskussion nur schwer auszumachen.

Auch wenn ich mich damit auf fremdes Gebiet herauswage, erlaube ich mir zum Schluss zwei, drei Fragen bezüglich der Relevanz des Datenmaterials. Dürfen beispielsweise die Tiefbauinvestitionen allein anhand einer Indexreihe des Kantons Zürich extrapoliert werden? Ist der Lohnindex, der der interessanten Betrachtung des Kostenanteils der Löhne unterlegt wird, für die Zeit vor 1890 repräsentativ? Solche Fragen entspringen letztlich den grundsätzlichen Bedenken angesichts der Möglichkeiten quantitativer Analysen in den diesbezüglich mageren Grundlagen der Schweizergeschichte des 19. Jahrhunderts. J. Schwarz' Untersuchung ist jedoch gerade deshalb so lobenswert, weil sie die schmale Grundlage wirtschaftshistorischer Daten wesentlich erweitert hat. Zu wünschen wäre nur, dass die wesentlichsten Resultate in knapperer und leserlicher Form vorgelegt würden, damit sie fruchtbringend in die politische und soziale Geschichte eingearbeitet werden könnten.

Lausanne

Hans Ulrich Jost